Stuttgart

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

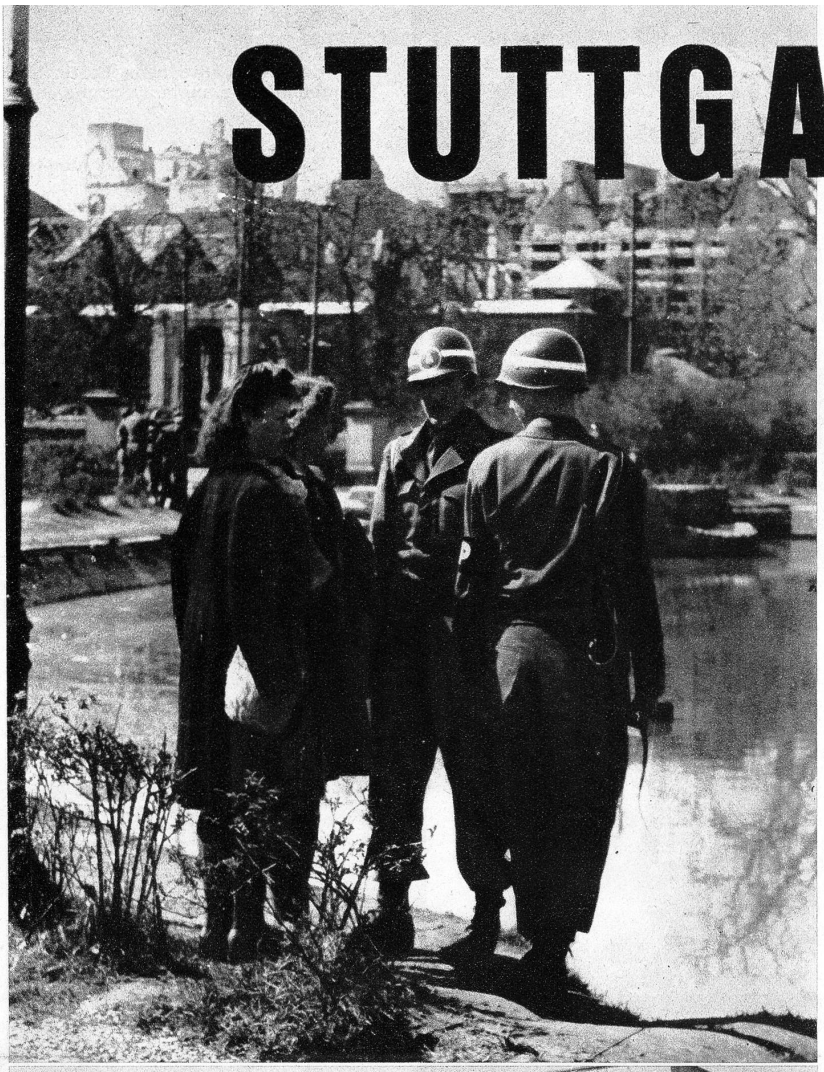
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STUTTGART

Es war eine schöne, eine liebliche und auch eine sehr wichtige Stadt am Neckar, dieses alte Stuttgart mit seinem alten Schloss, mit dem Schlossplatz und dem Silberhotel, in dem die Gestapo die Leute folterte und auch umbrachte. Es war eine schöne Stadt, diese Stadt am Neckar, und das Panoramaheim war unsern Behörden ein Dorn im Auge, ungefähr so, wie heute die Stadt Stuttgart und das Zentrum der Werwölfe in Esslingen den amerikanischen Besatzungsbehörden ein Dorn im Auge ist. Nicht ganz umsonst hat die CIC (Counter Intelligence Corps) ihre besten und am eifrigsten jagenden Agenten in Stuttgart eingesetzt, und nicht ganz ohne Grund geht heute kein Volksgenosse nur dann nach Stuttgart, wenn er unbedingt in dieser Ruinenstadt zu tun hat. Denn viele kommen nicht zurück, sondern sie werden nach der Archivstrasse, oder nach der MP-Stockade, oder auch nach Ludwigsburg gewandert. Und dorthin wird keiner gern gewandert. Aber ganz umsonst sitzen in Ludwigsburg, dieser reizenden, alten, voller Sehenswürdigkeiten steckenden Stadt keine 13 000 Menschen beiderlei Geschlechts. Bekanntlich waren es die Franzosen, die Stuttgart eingenommen hatten. Die Amerikaner jedoch glaubten, Stuttgart als besondere Rosine in ihrem deutschen Kuchen nicht vermissen zu können und übernahmen die zerschossenen Strassenzüge, die Schutthügel und pompejanischen Viertel so bald es ohne Blutvergiessen und erneute interalliierte Verwicklungen überhaupt ging. Heute würde man dieses Wespennest Stuttgart den Franzosen herzlich gerne schenken, wenn nur diese Franzosen, in deren Zone die Ernährungslage und allgemeine Moral noch am besten ist, diese Trümmerstadt voller Werwölfe und Schwarzhändler wieder haben möchte. Karlsruhe könnten sie gebrauchen, gewiss, aber Stuttgart? Es ist zu bezweifeln, ob die Russen Stuttgart haben möchten. Lediglich die Stuttgarter möchten ihre Stadt wieder haben, aber ohne Besatzung und ohne Trümmer, welche von siebzigjährigen Parteigenossen von Hand weggeräumt werden sollten, zum Stundenlohn von vierzig Pfennigen oder zu einem Wochenlohn von ungefähr 5 Zigaretten, was dem Schwarzmarkthandelspreis entspricht, wie dieser von den Zigaretten verkaufenden Besatzungssoldaten amtlich festgesetzt worden ist.

Natürlich kann man in Stuttgart Aufbauarbeit leisten; man schaue sich zum Beispiel nur einmal das Hotel Zeppelin an, Süddeutschlands schönstes, grösstes und komfortabelstes Hotel mit hunderten von Betten. Ausgebrannt war auch dieses Haus am Bahnhofplatz, aber der Amerikaner hat diesen Deutschen etwas vorgemacht und ihnen gezeigt, wie aufgebaut wird — heute wohnt man dort wieder wie vor dem Krieg: Bar, Speisesaal, alles ist schön und ordentlich hergerichtet worden, und kein Mensch würde je glauben, dass es dort einmal nach Bombenkrieg ausgesehen hatte, denn der Amerikaner, der heute im Zeppelin wohnt, will nicht an Krieg erinnert werden, weil dies auf die Nerven gehen könnte, wie überhaupt jeglicher Anblick von Elend auf den Magen schlagen soll. Der Deutsche dagegen lernt unheimlich rasch, sagenhafte Begriffe wie Freiheit vor Furcht und Hunger und das Wort Demokratie nach eigenem Gutdünken auszulegen, und wie er einst national dachte, so beginnt er ebenso unheimlich rasch, supernational zu denken. Und von dort zum Bombenwerfen, Zeitbombenlegen, Sabotieren und zum sogenannten Mord aus Patriotismus ist es nur ein sehr kleiner Schritt, wie ihn der Teufel am liebsten sieht. Herr Schacht ist eine ziemlich nebensächliche Person, und die Bomben, die in Stuttgart explodierten, sind ebenfalls nebensächlich, da sie ja keinem Menschen ein Haar gekrümmt haben. Aber die Tatsache, dass in Stuttgart Bomben explodieren, von denen weder Reuter noch AP noch UP noch Dana etwas melden, gibt nicht nur den Amerikanern zu denken. Es ist nicht das erste Mal, dass in Stuttgart Tanks und Maschinengewehre gegen Menschen eingesetzt werden mussten, die weder Uniformen tragen, noch als Armee irgendwie bestehen. Und es macht je länger je weniger den Anschein, als ob die Nächte in Stuttgart ruhiger und sicherer würden: Gewisse Menschen ziehen ein Ende mit Schrecken und möglichst vielen Toten einem Schrecken ohne Ende mit möglichst vielen Verordnungen vor.



Links:

Die Militärpolizei — kenntlich an den schwarz-weissen Armbinden mit den Buchstaben MP und den weissen Streifen auf den Helmen, hat über die Prostitution ganz andere Ansichten als zum Beispiel die Zürcher Sittenpolizei.

Rechts:

Jene Stuttgarter Bürger, die jung, einigermassen hübsch und weiblichen Geschlechtes sind, verstehen die Demokratie viel viel besser als alle andern Stuttgarter. Und für die Besatzungsarmee ist dies bestimmt auch viel angenehmer und leichter. Nur Dummköpfe lernen ewig nie.

Links:

Das Hotel Graf Zeppelin in Stuttgart ist ein Beispiel dafür, dass es der amerikanische Wiederaufbau in dieser Stadt ernst meint. Das Hotel ist selbstredend nicht für Deutsche

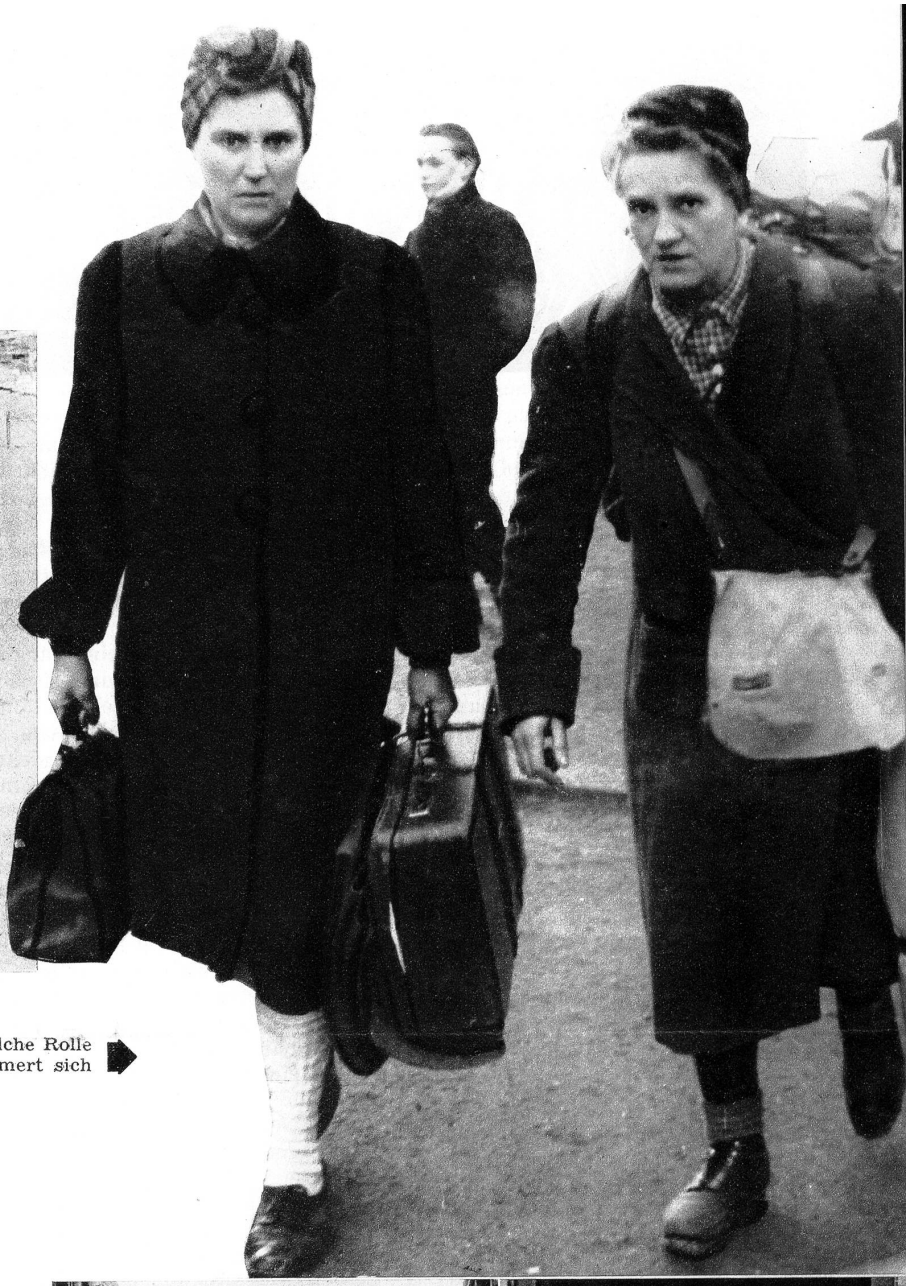
Rechts:

Stuttgart, als wichtige Etappe, sieht viele fremde Offiziere und vielerlei fremde und fremdartige Uniformen. Es ist vorgekommen, dass ehemalige und steckbrieflich gesuchte SS-Leute in amerikanischen Uniformen monatelang in Stuttgart lebten. Dieser russische Hauptmann hier dagegen ist waschecht, denn seine Papiere sind durch Mister Stone von der CIC geprüft worden.

Links:

Auf dem Schlossplatz, auf den die leeren Fensterlöcher schauen, spielt Sonntag vormittags die Blechmusik, denn etwas muss man den Leuten doch bewilligen. Die Deutschen bewilligten ja auch den Franzosen, Polen, Jugoslawen und Norwegern Platzkonzerte.

Die Stadt der Auslandsdeutschen, Bombenwerfer, Schwarzhändler, der Heimatlosen, Ausgebombten und Waffenträger



Woher sie kommen, wohin sie weiterwandern — welche Rolle spielt dies in der heutigen Zeit noch, und wer kümmert sich noch um Einzelschicksale?

Von diesem Vorkriegsstuttgart steht heute rein gar nichts mehr, und der Wanderer verliere keine Zeit, hier nach irgendwelchen Erinnerungen zu suchen — es ist alles umsonst.

Es ist die traurige Pflicht jedes Mädchens mit Familiensinn, einen alliierten Freund zu haben, denn sonst gibt es zu Hause ja weder Kaugummi noch Seife noch Zahnpasta, noch die unentbehrlichen Zigaretten.